

Der wichtigste Unterschied der gegenwärtigen Bestrebungen von jenen des achtundvierziger Jahres ist, daß der wirtschaftliche Gesichtspunkt in den Vordergrund getreten ist; denn von einer Selbstbehauptung Sachsens durch Erweiterung seiner Machtsphäre kann angesichts der Aushöhlung der politischen Position der Einzelstaaten zugunsten der Reichsgewalt keine Rede mehr sein. Zwar bestand schon 1848 die enge Wirtschaftsgemeinschaft der sächsisch-thüringischen Grenzgebiete. Aber erst nach der Erschließung der reichen Bodenschätze sind Sachsen, Thüringen und die preußische Provinz Sachsen zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet verwachsen, dessen Verwaltungsgrenzen neu zu bestimmen wären. Damit steht man aber vor dem schwierigen Problem, daß Preußen zerschlagen werden muß. Daraus resultiert wieder die Frage, wie der Neuaufbau des Reiches vollzogen werden soll, ob auf unitarischer, ob auf föderalistischer Grundlage, ob man auf den künftigen Anschluß Deutsch-Österreichs bereits Rücksicht nehmen soll — alles Fragen, die in wenig veränderter Gestalt schon 1848 diskutiert wurden. Der Geograph bezeichnet eine Höhenlinie, an der auf Grund besonderer Bedingungen in der Landschaft überall Quellen zutage treten, als Quellhorizont. Gleichsam als ein Quellhorizont für unsere staatliche Entwicklung ist das Jahr 1848 anzusprechen, was auch diese Studie über die sächsische Thüringenpolitik im Revolutionsjahr wieder zum Bewußtsein bringt.